

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Anschläge. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Lech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Preise: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch bereitwilligst erteilt.

Nr. 8.

Cilli, Sonntag den 27. Jänner 1895.

XX. Jahrg.

Einige Worte an die deutsche Landtagsmajorität.

Es wird wohl im ganzen deutschen Unterlande als eine Pflicht der deutschen Mehrheit des Landtages betrachtet, durch kräftiges Eintreten für das vom Slovenismus bedrohte Cilli endlich einmal eine nationale Lebensäußerung zu geben. Man verweist auf das entschiedene Vorgehen slavischer Landtagsmajoritäten in ähnlichen Fällen und wenn man auch weit davon entfernt ist, dem Landtage eine That chauvinistischer Ueberschwänglichkeit zumuthen zu wollen, so wünscht und verlangt man doch eine ehrliche, im energischen Tone gehaltene Rundgebung flammesbrüderlicher Solidarität.

Die Untersteirer sind sicherlich bescheiden und nie ungestüme Mahner gewesen, sie haben ihren reichen Onkel — die Landtagsmajorität — nie viel mit Bitten und Wünschen behelligt. Darum hoffen sie jetzt in dem allerdringendsten Momente auch erhört zu werden.

Sie fühlen sich gedrungen, auf die Entschiedenheit, mit welcher slavische Landtags-Majoritäten ihre Macht gebrauchen, zu verweisen. Gerade jetzt haben die krainischen Deutschen unter einer Befehdungs-Maßregel der slovenischen Majorität zu leiden. Der Landtag beschloß nämlich trotz entschiedener Proteste des Landespräsidenten Baron Hein und des Abg. Baron Schwegel die Lehrer-Remunerationen für den Unterricht in der zweiten deutschen Landessprache zu streichen. Wie

Baron Hein erklärte, wurde dadurch ein unansehnlicher Rechtsanspruch der deutschen Lehrer verletzt.

Die deutschen Untersteirer verlangen nun nicht, daß gleiches mit gleichem vergolten werde. Sie wollen keineswegs — ihrer deutschen und darum gemäßigten Gesinnung würde dies widersprechen — daß ein gleich rücksichtsloses Vorgehen gegen ihre slovenischen Landesgenossen versucht werde.

Aber ebenso wie sie selbst nicht unterdrücken wollen, wollen sie auch nicht unterdrückt werden. Sie wenden sich hilfesuchend an die deutschen Landtagsabgeordneten, damit diese durch ihren Protest die Slavisierung des festesten Bollwerkes des Deutschthums des Unterlandes, Cilli's hintanzuhalten suchen.

Zu Thaten nationalen Chauvinismus werden die deutschen Untersteirer nie schreiten und jeder Kenner der Verhältnisse im Unterlande wird bezeugen, daß ihr Kampf stets nur ein Verteidigungskampf war. Doch glauben sie, wenn sie sich an die deutschen Landtags-Abgeordneten mit der Bitte um Schutz vor slovenischen Angriffen und Verfolgungen wenden, keine tauben Ohren zu finden.

Nicht Deutschen die slovenische Sprache?

Mit großem Erstaunen lasen wir in der „Deutschen Wacht“, daß die Lehrcurse für die slovenische Sprache an der Oberrealschule in Graz verödet seien, ja, daß sich seit Jahren kein Schüler mehr in dieselben aufnehmen ließ — wo doch vernünftigerweise das gerade Gegentheil der Fall sein sollte.

Es waren seit jenem unseligen Tage, da des Waters Fluch Rudolf aus dem Hause jagte, volle zwölf Jahre ins Land gezogen, und gerade rüstete sich die ganze Christenheit zu dem uns von den germanischen Ahnen überlieferten Jubelfeste, das der lichte Christenglaube zu einem so tief ergreifenden, alles fesselnden Feste der Liebe gemacht hat, zum lieben Weihnachtsfeste. Draußen bedeckte tiefer Schnee die Landschaft und die Ruhe eines Friedhofes gab ihr jenen Ausdruck, der uns so eigenthümlich schwermüthig ergreift und so erst recht den Hintergrund zum Weihnachtsfeste schafft.

In Liebert's Hause war es ausnahmsweise sehr rege, denn beide verheirateten Töchter waren mit ihren Männern, Sophie sogar mit ihrem ersten Sprößling herbeigeeilt, um das Weihnachtsfest diesmal beim Vater zu feiern. Denn sein Haupt- und Barthaar war weiß geworden und der Schmerz um den verlorenen Sohn hatte sich tief in sein Herz gegraben, wengleich er ihn mühselig verbarg und niemanden von den Seinen fühlen lassen wollte, daß Rudolf wohl aus dem Hause, doch nicht aus seinem Herzen gestossen sei.

Da er alle seine Lieben um sich versammelt sah und die Glocken seiner Kirche in ehernen Klängen die sechste Stunde des Weihnachtsabends verkündeten, so erhob er sich aus seinem Lehnstuhle, von dem aus er mit seiner lieben Sophie, deren stolzen Spross mit Großvaterfreuden auf den Beinen wiegend, über allerlei geplaudert und schritt auf den Tisch zu. Auf demselben hatten die Frauen das übliche Mahl gerichtet, jetzt trat

Es ist jaust nicht zu verwundern, daß in den Kreisen der deutschen Jugend eine bedeutende Abgeneigtheit dagegen besteht, die inferiore Sprache eines Völkchens zu erlernen, welches sich in letzter Zeit als unser bitterer Feind entlarvt hat; aber dieses begreifliche Gefühl des Widerwillens soll und muß der Erkenntnis weichen, daß es unmöglich ist, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen, daß uns im Gegentheile ein langwieriger erbitterter Kampf um unsere Grenzen bevorsteht und daß wir zu demselben ausgezeichnet gut gerüstet sein müssen, sollen wir nicht den Kürzeren ziehen. Nicht den letzten Platz in dieser Rüstung nimmt die Sprache des Gegners ein und es ist Pflicht der Eltern deutscher Söhne, in gemischt-sprachigen Gegenden mit Ernst und unbeugsamer Energie darauf zu achten, daß dieser Theil des Studiums nicht vernachlässigt werde. Diese Pflicht kann umso leichter erfüllt werden, als es bekanntlich auch im eigenen Interesse eines guten und gesicherten Fortkommens liegt, außer der deutschen auch noch mindestens eine andere der in Oesterreich Geltung habenden Landessprachen zu kennen. Seitdem die deutsche Verfassungspartei es leider versäumt hat, der deutschen Sprache ihre natürliche Geltung als Staatsprache gefestigt sicherzustellen, ist den Tschechen und Consorten der Kamm bedeutend gewachsen und es vergeht fast keine Woche, die nicht (trotz oder vielmehr mit der Coalition) eine neue Bestrebung zur Erweiterung des Geltungsgebietes ihrer Sprache zutage bringen würde.

So hört man neuerdings wieder von einer lebhaften Agitation in Kärnten — und so fort mit Grazie. Jeder Erfolg in dieser Richtung — und wir haben deren leider nur allzuvieler zu beklagen und zu erdulden gehabt — verringert das Geltungsgebiet der deutschen Sprache

Slavisch und deutsch. (Schluß.)

Eine Erzählung aus dem Leben von F. Fr. W.

Nach jenem stürmischen Tage flossen die Jahre dahin, niemand erwähnte auch nur mit einem Worte Rudolf's, und selbst wenn jemand seiner gedachte, so wagte er es doch nicht, die Sprache auf den verlorenen Sohn zu bringen, von dem man auch nicht die mindeste Kunde hatte.

Es war im Hause Liebert's viel einsamer geworden. Sophie, die älteste seiner Töchter, ein Muster aller Tugend, die ein Mädchen zieren, hatte ihre heißeste, doch nie geoffenbarte Sehnsucht gestillt. Paul Langer, ein biederer Besitzer eines kleineren Eisenbetriebes, dem sie schon gewogen war, als er noch das schmucke „Germanenmüßchen“ trug, hatte sie, nachdem seine Lebensstellung gesichert war und er sich ein bescheidenes Vermögen erworben hatte, als seine Frau heimgeholt. Freilich konnte Liebert seit dem Diebstahle ihr nichts mitgeben, als alle die Tugenden und Vorzüge, die er und seine Frau Hedwig in des Mädchens Seele fürsorglich großgezogen hatten; doch lebte das junge Paar glücklich. Man beneidete vielfach und mit Recht Langer um diese Perle deutscher Hausfrauen. Auch Bertha war unter die Haube gekommen und beglückte gleichfalls ihren Mann am stillen häuslichen Herde. Nur Hilde, die sanfte, schüchterne, blonde Maid, Sophien's Lieblingschwester, ihre Herzenstraute aus früheren Jahren des Hoffens und Harrens, war daheim geblieben zur Stütze der Mutter, zur Freude des Waters.

Stille ein, alles erhob sich und Liebert begann, indem er das Hauskätzchen weglegte:

„Meine Lieben! Gott hat uns wieder diesen Tag erleben lassen, wir sind . . . alle, ja alle in Liebe und Treue vereint. Auch Euch, liebe Töchter, darf mein altes Auge wiedersehen, Ihr seid die Abendsonne meines Lebens. Der Herr behüte uns alle vor Ungemach, und wenn er meinen Tagen ein Ende setzen sollte, so segne ich Euch alle, die ich die Meinen nennen konnte. Gott gebe, daß es nicht das letzte Friedensfest sein möge!“ — Dann sprach er laut das „Vater unser“, alle beteten es mit Inbrunst und ergriffenen Herzens nach. Doch hatten sie kaum geendet, da gieng rasch die Thüre auf und herein stürmte — Rudolf.

Wie vom Blitze getroffen standen alle da, das ehrwürdige Gesicht Liebert's verfinsterte sich, doch mit Ungeßüm warf sich Rudolf zu des Waters Füßen, er faßte seine Hand und überschüttete sie mit heißen Thränen und hastigen Küßen.

„Vater! Vater! Verzeihung! Nehmen Sie den Fluch von meinem Haupte, der mich drückt wie glühende Kohlen! Machen Sie wahr, was ich Sie beten hörte: ‚Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsere Schuldigern.‘ Ja, ich stehe in Ihrer Schuld. Gott hat mir verziehen. Verzeihen auch Sie.“

Alle blickten mit Bangen auf des Waters Lippe. Doch sein Mund blieb stumm, sein Blick strenge. Aber die auf- und absteigende Brust kündete einen schweren, inneren Kampf.

„Ich habe mich selbst wieder gefunden, ich kehre

und damit naturnothwendig die Aussichten derjenigen, welche ausschließlich auf dieselbe angewiesen sind. Die Windischen wissen dies auch ganz genau und ebenso, daß sie mit ihrer unter ihnen allgemein verbreiteten Kenntnis der deutschen Sprache einen natürlichen Vortheil vor den deutschen Mitbewerbern haben. Daher auch ihr heißer Kampf um Einführung doppelsprachiger Amtierung, wo immer nur eine leise Aussicht eines Erfolges sich zeigt. Mit der eroberten doppelsprachigen Amtierung werden dann auch immer feindliche Vorposten ins Land vorgeschoben, weil es an slovenisch sprechenden Deutschen fehlt, und damit wird der Schade mehr als verdoppelt und immer wieder ein neuer Stützpunkt für weitere Vorstöße gewonnen.

Es ist leicht einzusehen, daß sich die Sachlage wesentlich anders gestalten würde, wenn genügend Deutsche vorhanden wären, denen es die Kenntnis der zweiten Landessprache ermöglicht, sich um eine Anstellung in diesen bedrohten Punkten zu bewerben oder sich dort niederzulassen. Während nun die Deutschen, welche nur ihre eigene Sprache beherrschen, ausschließlich auf rein deutsche Bezirke angewiesen sind, wo ihnen außerdem noch die Concurrenz der anderen Nationen manchen Platz streitig macht, sind die anderen Nationen vollkommen freizügig, weil sie durch ihre Kenntnis beider Sprachen überall verwendbar werden.

Es ist allerdings auch schon vorgekommen, daß ein exponierter schwacher Charakter treubruchig und zum Verräther an seinem Volke wurde, aber was bedeuten diese, glücklicherweise außerordentlich seltenen Fälle gegenüber den großen Verlusten, die wir durch den passiven Widerstand gegen die fremden österreichischen Sprachen schon erlitten haben und möglicherweise noch erleiden werden.

Ein anderer Einwand ist scheinbar berechtigter, aber auch nur scheinbar, daß nämlich die slovenische Sprache, wie sie in der Schule gelehrt wird, im Umgange nicht zu gebrauchen sei, denn erstens wird ja doch eine eventuelle Prüfung in dieser Sprache nicht in der Umgangssprache, sondern in der Schulsprache abgelegt und dann erlernt man ja die Umgangssprache, sobald man ihrer bedarf, sehr leicht und schnell, wenn man einmal in der Schule einen guten Grund dazu gelegt hat.

Es kann daher allen, welche in gemischtsprachigen Ländern leben (und das sind alle bis auf drei), nur dringendst und im allgemeinen sowohl wie in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse gerathen werden: „Lernet die zweite Landessprache!“

Karl Seif.

Bismarck-Feier in Steiermark.

Mittwoch abends fand sich in Graz eine stattliche Anzahl Männer zusammen, welche, ihrer nationalen Begeisterung für den größten Deutschen, für Bismarck, Ausdruck gebend, Beschlüsse betreffs einer möglichst großartigen Feier des achtzigsten Geburtstages des Reichskanzlers in der deutschen Steiermark faßte. In imponierender Art werden die deutschen Steier den 1. April feiern und dadurch die Grazer Beschlüsse zu Beschlüssen des steirischen Volkes erklären.

Der Vollausschuß, dem gegenwärtig 154 Mitglieder, darunter die meisten deutschen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Steiermarks und Bürgermeister der steirischen Städte und Märkte angehören, hielt im Saale des Hotels „Triest“ in Graz seine erste Sitzung ab, die sehr gut besucht war.

Unter den Anwesenden bemerkten wir außer Vertretern des Ober- und Unterlandes die Reichsrathsabgeordneten Hofmann-Wellenhof, Stala, Ludwig, Bosh, v. Forcher, Dr. Kofoschinegg, Landesausschuß-Veisiger Dr. Reicher, die Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm Kienzl, v. Fejrer, Dr. Wokaun, Moosdorfer, Dr. Rogbeck und Schriftsteller Rosegger.

Nachdem Abg. Hofmann-Wellenhof namens des einberufenden Comités die Erschienenen begrüßt hatte und die Herren Dr. Wilhelm Kienzl und Ferd. Ludwig die Wahl zum Vorsitzenden abgelehnt hatten, wurde der eben erschienene Bürgermeister Herr Dr. Portugall zum Sitzungsleiter und Herr Prof. Polzer zum Schriftführer gewählt.

Bürgermeister Dr. Portugall, der die Hoffnung aussprach, daß die deutsch-nationale Gesinnung der Grazer bei der Bismarck-Feier einen mächtigen Ausdruck finden werde, und Abg. Hofmann-Wellenhof legten die Zwecke der nationalen Veranstaltung dar. Der letztgenannte Redner beantragte die Wahl eines engeren Ausschusses. In diesen wurden gewählt die Herren: Stadtbau-director i. R. Adler, Gemeinderath v. Bernuth, Gemeinderath Dr. v. Verschatta, Bürgermeister Anton Fürst, Redacteur Hermann Kienzl, Abg. Dr. Kofoschinegg, Abg. Moosdorfer, Bürgermeister Nagn, Dr. Mich. v. Planner, Kaufmann Blentl, Bürgermeister Dr. Portugall, Prof. i. R. Polzer, Redacteur Dr. Kullmann, Bürgermeister Schleicher, Bürgermeister Walz und Gemeinderath Bastian. Auf die vom Herrn Chefredacteur Dr. Walthalm geäußerten Bedenken, daß die Wahl der Bürgermeister einiger Städte zu Mißverständnissen in anderen Orten führen könnte, bemerkte Herr Dr. Glantschnigg

aus Marburg, daß der engere Ausschuss lediglich ein Arbeits-Ausschuß sei, dessen Thätigkeit durch eine Mehrzahl von in Graz ansässigen Mitgliedern erleichtert werde.

Nach eingehender Debatte, an welcher sich die Herren Hofmann-Wellenhof, Dr. Hiebler, Dr. Waltner, Chefredacteur Dr. Walthalm, Dr. Reicher, Redacteur Kienzl, Dr. v. Haussegger, Ruderer, Dr. Portugall, Professor Winter, Bastian, Dr. v. Planner, Redacteur Tullinger, der auf den agitatorischen Wert derartiger nationaler Feier hinwies, und Dr. Panholzer theilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Dem Fürsten Bismarck ist ein Ehrengeschenk der deutschen Steier durch eine nach Friedrichsruhe zu entsendende Abordnung zu überreichen. Die Wahl des Gegenstandes, als welcher vornehmlich eine Copie des Landeshandbuchs ins Auge gefaßt wurde, sowie die Einleitung der Geldsammlungen wurde dem engeren Ausschusse übertragen. Dieser wurde ferner mit der Veranstaltung einer großen Bismarck-Feier in Graz, die am 31. März oder 1. April stattfinden hätte, sowie damit betraut, in den einzelnen größeren Orten Steiermarks die Abhaltung von Bismarck-Festen entsprechend anzuregen. Auch wurde beschlossen, durch den engeren Ausschuss mit der Grazer deutschen Studentenschaft behufs einer gemeinsamen Veranstaltung in Verbindung zu treten. Unter den zur Verlesung gelangten Zuschriften und Drahtgrüßen befanden sich solche aus Deutsch-Landsberg, Marburg, Bruck, Gili und von Frau Elly Stärk im Namen von 150 deutschen Frauen und Mädchen.

Ferner lief folgende, mit 28 Unterschriften versehene Begrüßung aus Bruck ein: „Dem heute versammelten Ausschusse zur Verathung der Bismarck-Feier in Steiermark bringen die Deutsch-nationalen Brucks die wärmsten Sympathien entgegen und jubeln, daß auch unsere deutsche grüne Mark das nationale Bewusstsein voll und ganz zum Ausdruck bringt, indem sie dem größten deutschen Mann des Jahrhunderts durch eine Volksfeier die aufrichtigste Dankbarkeit und tiefste Verehrung zollt.“

Das Schützenkränzchen in Rohitsch-Sauerbrunn.

Wer je die herrlichen Naturreize dieser Perle Untersteiermarks geschaut, wer je von dem köstlichen Nafs der nicht nur labenden, erfrischenden, sondern auch heilbringenden, mit vollem Rechte weltberühmt zu nennenden Brunnen getrunken, der

nicht als Unwürdiger in Ihr heiliges Haus zurück, nein, als reumüthiger Sohn, der wohl weiß, was er an Ihnen verbrach, flehe ich Ihr Vaterherz an. Nicht als ob mich die Welt von sich gestoßen hätte und ich als letzte Zuflucht das Vaterhaus suchen würde, nein, als Mann, dem das Glück lächelt, der der kalten Welt Achtung, Ehre und Reichthum abrang, bitte ich Sie flehentlich: Nehmen Sie die düstere Wolke hinweg, die meines Glückes strahlende Sonne trübt.“

Dem Vater war so eigens zumuthe, er wußte nicht, wie ihm geschah. Wie sehr er wollte, das erlösende Wort konnte er über seine Lippen nicht bringen. Da vereinten denn auch die übrigen, Mutter, Schwestern und Schwäger ihre Bitten zu Gunsten Rudolfs, der mit heißer Sehnsucht nach Verzeihung zu dem Greise emporblickte.

„Vater!“ rief Sophie, während eine Thräne über ihre Wange perlte. „Vater! Es ist Weihnacht! Wollt Ihr härter sein, als der, der alle Welt erlöste? Rudolf ist wert, Euer Sohn zu sein, schenkt uns unseren Bruder wieder!“

„Erhebe Dich!“ sprach mit halblauter, hohler Stimme endlich Liebert. „Ich verzeihe Dir im Namen Gottes, um dessen Gnade auch ich flehe. Setze Dich zu unserem Tisch; denn weile auch fürderhin in unserer Mitte.“

Die rührenden Augenblicke dieses Wiedersehens zu schildern, ist unmöglich; es schien der Gott der Freude selbst ins Haus eingezogen zu sein, aller Augen strahlten in Freude, und in den Thränen spiegelte sich Glück. Nur Vater Liebert blieb sinnend

und wehrte gegen eine Umarmung seines Sohnes. Er brach das Weihnachtsbrot und reichte das erste Stück Rudolf hin, worauf er erst die anderen theilte.

„Wo warst Du und was thatest Du?“ fragte glückstrahlend Mutter Hedwig, in deren Gesicht sich Alter und Kummer auch schon eingezeichnet hatten.

„Mutter! Nicht lange sparte mir die Welt die Erkenntnis auf, was es heißt, vom Vaterhause vertrieben zu sein; in wildem Troge durchzog ich die Lande. Nirgends fand ich Ruhe, nirgends Glück. Die Noth führte mich hart an die Grenze des Verbrechens von Stadt zu Stadt. Doch je weiter ich kam, desto sanfter ward mein Sinn, desto verklärter erhob sich im düsteren Herzen das Bild meines Vaterhauses. Euer Andenken, Mutter, hielt mich aufrecht. So kam ich nach fast zweijähriger unstäter Wanderschaft nach Frankreich. Es war Weihnachtszeit. Die Kälte, der Hunger trieb mich in eine Herberge der Steinmeyer, es war zu Paris, wo man mir anfangs nicht freundliche Aufnahme gewährte. Meistens waren es deutsche Steinmeyer und andere Arbeiter, die sich hier zusammenfanden. In dumpfem Brüten verfluchte ich mein Geschick. Am nächsten Tage, es war der 24. December, da gab's unter meinen Schlafgenossen ein geheimes Regieren, ein geschäftiges Treiben. Erst als einer einen frischen Tannenbaum brachte, ward mir der Zweck offenbar. Wichtig! abends legten sie Feiertagskleider an — ich sah ihnen von meinem Lager aus zu — zündeten die Kerzen an, mir war, ich weiß nicht wie. Darauf beschenkten sie sich

gegenseitig, und einer rief plötzlich: „Du, dort in der Ecke, bist ja auch ein deutscher Bruder, komme her! Die Noth drückt dich! Wir dachten deiner. Da nimm! Es ist nicht viel, doch geben wir's gern. Ein braver Deutscher verläßt den Seinen nicht.“ Ich nahm es, es war Geld. Doch die letzten Worte, sie klangen mir wie die Donnerstimme des Vaterfluches, wie ein rächend Gewissen, das mich an mein Volk mahnte, an Haus und Vater, Mutter, die ich im Leichtsinne verrathen hatte. Als sie dann wieder, wie: „Eine feste Burg“, „Wacht am Rhein“, „Deutsche Worte“ sangen, schließlich das hehre „Deutschland über alles“, da strömten Thränen der bittersten Reue über meine Wangen, ich eilte hinweg; doch von dem Augenblicke an war ich ein anderer. Ich hatte in fremden Landen deutsch zu sein gelernt, ich war der Welt wiedergegeben, diese ehrlichen deutschen Seelen verließen mich nun nicht mehr. Ich lernte ihr Handwerk, und mit dem Hammer und Meißel entrang ich dem harten Steine anfangs einen kargen Tagelohn, doch später ein hübsches Stück Geldes. Seht, die Hände sind hart geworden, das Herz aber kindlich weich. Da sandte vor vier Jahren Gott mir Sophie, meine Schwester. Auf ihrer Hochzeitsreise kam sie nach Paris, ich arbeitete gerade an einem Palaste, da erkannte sie mich. Doch das übrige habt ihr von ihr erfahren.“

„Nein, Rudolf, ich verrieth nichts! Als ich ihn, lieber Vater, bei seiner schweren Arbeit sah, da rief ich ihn an, er erkannte mich, und aus seinem strahlenden Auge las ich, daß er ein braver Mensch

fühlt sich gewiss immer und immer wieder, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht, mit unwiderstehlicher Macht zu diesem Born des Schönen, Guten und Nützlichen hingezogen. Zur schönen Frühlings- und Sommerszeit pilgern gar viele nach diesem gottbegnadeten Fleckchen Erde, um hier nicht nur Heilung von ihrem Leiden zu finden, sondern auch, entrückt von den Sorgen und Mühen des Alltäglichen, des Lebens ungetrübte Freuden nach Herzenslust genießen zu können.

Doch falsch wäre es, zu meinen, dass in Rohitsch-Sauerbrunn mit dem Scheiden der Sommertage, des bunten und bewegten Treibens des Curpublicums und dem Eintritte der rauhen Winterzeit jegliches Leben erstirbt. Mit nichten!

Auch die Winterzeit hat ihre Reize, mit welchen sie in ihrer Art ihren Vorgängerinnen keineswegs nachstehen will, auch wenn sie besteht, kann Herz und Gemüth des Menschen sich erfreuen. Sie ist ja die Zeit fröhlicher Unterhaltung, lustreicher Wälle.

Darum veranstaltete die hiesige Schützen-gesellschaft unter dem Protectorate des sehr verehrten landschaftlichen Brunnenverwalters Herrn Anton Testory und des Oberschützenmeisters Herrn Lorenz Potočnik am 13. d. M. ein Schützenfränzchen und hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Beweis zu liefern, dass Gemüthlichkeit und froher Sinn auch im Winter ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen haben.

Obwohl die weiten Räumlichkeiten der ersten Restauration architektonisch reich verziert sind, verstanden es die Herren Bauadjunct Daniel Mabile und der landschaftliche Gärtner Franz Kaderschaffka auf das Beste, das geringe Fehlende zu ersetzen. Der große Tanzsaal wurde durch Blumen, Blattpflanzen und exotische Gewächse in einen grünen Hain verwandelt, die anstoßenden Speisesäle mit Jagd- und Schützen-Emblemen, Tannenreisig und Epheu prachtvoll ausgestattet, und zeigten diese ein herrliches Bild, welches alle Anwesende fesselte.

Eine große Anzahl von Freunden, Bekannten und Gästen aus Marburg, Gonoibiz, Windisch-Landsberg, St. Marein, Rohitsch, Bölschach, Hum, St. Peter, Straza, Heil-Kreuz, Seizdorf leisteten der Einladung Folge. Aus Graz waren anwesend: kais. Rath Friedrich Müller, Generalsecretär der Steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, und k. k. Sanitätsrath Dr. Josef Hoisl. Auch unsere gesammte Gefälligkeit aus Heil-Kreuz erfreute sich ihrer Anwesenheit.

Ein lieblicher Kranz anmuthiger Damen verschönte das Fest und nicht weniger als 60 Paare huldigten mit wachem Feuererger dem Tanzvergnügen, welches

geworden. Wir, ich und Paul, wollten ihn unterstützen; doch er nahm nichts. Nach dir nur frug er, ob du ihm verzeihen. Als ich ihm sagte, dass man vor ihm von dir nichts reden dürfe, da stand er wie betäubt da. Ich tröstete ihn, und seitdem schrieb er mir öfters und sandte mir seine Ersparnisse zur Aufbewahrung zu. Ihr würdet gar nicht glauben, wie viel es schon geworden ist. Er war glücklich, nur eines drückte ihn. Es war dein Fluch.“

„Also wusstest du, Böse, eigentlich von allem und sagtest nichts!“ sprach lächelnd Liebert.

„Nein, dass ich heute um eure Verzeihung stehen werde, das wusste sie nicht. Das wusste ich selbst nicht, erst bis es mich mit unwiderstehlicher Gewalt hieher trieb. Um keinen Preis der Welt möchte ich Weihnacht feiern in fremden Landen. Nur wo meines Vaters Sprache klingt, wo deutsches Leben mich umwogt, da gibt es ein fröhliches Weihnachtsfest!“

„An meine Brust, Rudolf! Ja, du bist mein, ja, du bist meines Blutes, meines Stammes. Wie selig wird der Abend meines Lebens!“ sprach leuchtenden Auges Liebert. Hilbe hatte unterdessen den Weihnachtsbaum entzündet, und wie alle Gesichter verklärte den Baum anblickten, wie Sophien's Söhnen die kleinen Hände zusammenschlug, das schloß der Vater seinen wiedergefundenen Sohn in seine Arme und sprach:

„Sei gesegnet, mein Sohn! Ich schließe dich wieder in mein Herz und preise den Herrn, daß er meinen Fluch nicht erfüllt hat!“

seine besondere Würze durch den von den Herren Ingenieur Ludwig Miglitsch und Franz Stahl arrangierten, höchst originellen und die Heiterkeit bis zum Enthusiasmus steigenden Cotillon erhielt. Während der Raststunde gab man sich der ungezwungensten Fröhlichkeit hin, und sang der Sängerkreis einige Lieder, für welche derselbe von Fräulein Helene Testory einen sehr schönen Blumenstrauß erhielt. Für diese Auszeichnung dankte der Obmann des Sängerkreises, Herr August Böheim, in bekannter herzlicher Redeweise.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass Herr Johann Arlhofer durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke nicht wenig zu der schon von anfang an gehobenen Stimmung beitrug und hiedurch seinen guten Ruf als tüchtiger Restaurateur neuerdings vollaus rechtfertigte.

Es waren somit alle Bedingungen für eine recht fröhliche Unterhaltung gegeben, deren Freuden sich denn auch alle Anwesenden bis in die vorgerücktesten Morgenstunden hingaben.

Es steht zu erwarten, dass auch die seitens des hiesigen Sängerkreises am 16. Februar d. J. in den gleichen Räumlichkeiten zu veranstaltenden Liedertafel mit Tanzfränzchen auf einen recht zahlreichen Besuch rechnen darf.

Daher auf ein fröhliches Wiedersehen beim Sängerkreuz!

Umschau.

(Der Club der deutschen Landtagsabgeordneten) nahm in seiner letzten Donnerstagstagesitzung Stellung zur Frage der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli. Ueber Antrag des Landesauschusses Dr. Wannisch wurde beschlossen, die in dieser Angelegenheit von Seite des Clubs zu unternehmenden Schritte vorläufig aus Opportunitätsrücksichten im Interesse der Sache geheim zu halten.

(Kräftige Bedruse) richtet die „Marburger Zeitung“ an die Deutschen Marburgs. Das wackere nationale Blatt setzt auseinander, dass zwar die Slovenen Marburgs scheinbar friedfertiger als die Windischen Cilli's sind. „Der Stadtpfarrer in Marburg, Herr Bohinc, ist Slovene, er verleugnet seine Nationalität nicht, allein er wird nirgends seinen deutschen Pfarrkindern in Marburg feindlich entgegentreten. In Cilli ist der Abt Herr Ogradi ein fanatischer Gegner der Deutschen, er bekämpft sie in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung, wiewohl die Stadt Cilli um kein Haar weniger deutsch ist, als Marburg. Die slovenischen Advocaten in Marburg verleugnen nicht ihre Nationalität. Niemand kann ihnen den Vorwurf nationaler Lauheit machen, allein uns ist kein Fall von nationalem Fanatismus bekannt, wie er unter den Advocaten slovenischer Nationalität in Cilli herrscht.“ Aber, setzt das Blatt auseinander, der gegenwärtige friedliche Zustand in Marburg nütze nur den Slovenen, welche Kräfte zum Generalsturm sammeln. Es sei daher Pflicht der Marburger Deutschen, sich für den Kampf zu rüsten. Hoffentlich finden diese Bedruse bei den Deutschen Marburgs verständnisvolle Aufnahme.

(Der Antrag des Prälaten Karlon) wegen **Abänderung des Schulgesetzes** wurde im Landtage über Antrag des Freiherrn von Hackenberg u. a. auch „im Hinblick auf die hochachteten Personen der Herren Antragsteller“ dem combinirten Finanz- und Unterausschuss zugewiesen.

(Der Regierungsrath der Christlich-Sozialen) — ihr Candidat für das durch den Tod Sommaruga's erledigte Reichsrathsmandat — Ritter von Hayek ist von der Candidatur zurückgetreten. Die Wiener corrupten Corruptionsbekämpfer sollen übrigens bereits einen anderen Herrn zur Verfechtung ihrer „edlen“ Sache gefunden haben. Liberalertheits candidiert Dr. Magg, die Schönererpartei sowohl als die Nationalpartei werden gleichfalls Candidaten aufstellen.

(Der Kärntner Landtag) hat das Subventionsgesuch des Vereines „Südmark“ über Antrag des Abg. Bosch, welcher sich gegen die „einseitige Begünstigung einer Nationalität“ aussprach, abgewiesen. Die Kärntner, denen das slovenische Wasser beinahe schon in den Mund

rinnt, sind, wie man sieht, noch immer sehr fidele Leute. An der Abweisung trägt übrigens die deutsche Kärntner Presse Mitschuld, welche es unterließ, für die „Südmark“ entschieden einzutreten und auch jetzt wacker schweigt. Gott bessere es!

(Für Cilli.) Der Fortschrittsverein in Steyr beschloß in seiner am 21. d. abends abgehaltenen Generalversammlung, welche Bürgermeister Johann Redl leitete, nach einer ausführlichen, oft von Beifall unterbrochenen Begründung seitens des Vereinssecretärs Heyel einstimmig folgende Resolution: „Die Generalversammlung des Fortschrittsvereines der Stadt Steyr sieht in der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli eine Beeinträchtigung des deutschen Volkes. Nachdem sich bereits im heurigen Budget eine Post für die Errichtung desselben befindet, fordert die Versammlung ihren Abgeordneten, Dr. Edlbacher, auf, gegen diese Post zu stimmen und alle parlamentarischen Mittel anzuwenden, um diese Post zu Fall zu bringen. Sollte er aus der Annahme dieser Post ersehen, dass das Deutschthum in der Coalition nicht genügend geschützt sei, so möge er hieraus die nöthigen Consequenzen ziehen.“

Aus Stadt und Land.

Personalnachrichten. Herr Dr. Wilhelm Goltisch, welcher den Posten eines Stadtarztes in Cilli seit Mai 1894 provisorisch versah, wurde nach Ablegung der für den öffentlichen Sanitätsdienst bei den politischen Behörden vorgeschriebenen Prüfung definitiv zum Stadtarzte ernannt und hat am 10. d. den Amtseid abgelegt. — Infolge Verzichtleistung des städtischen Amtsthierarztes Franz Schille auf seine Stelle hat der Gemeindevorstand diese Stelle dem landschaftlichen Bezirksthierarzte Johann Smreker in Drachenburg verliehen.

Hilfsarbeiter-Versammlung des Handelsvereins in Cilli. Am 22. d. M. fand im Hotel „Elephant“ unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Josef Malesch die Generalversammlung der Hilfsarbeiter des Cillier Handelsvereins statt. Im Jahre 1892 wurde die Gründung einer eigenen Krankencasse für die Hilfsarbeiter des Handelsvereins in Anregung gebracht; das Cassestatut wurde verfaßt und in der Versammlung des Vereins und der Hilfsarbeiter-Versammlung genehmigt; die Statthalterei leitete jedoch dieses Statut wegen vielfacher Gebrechen zur Ergänzung zurück. Da nun mehr als ein Drittel der Cillier Handlungs-Hilfsarbeiter dem Krankenvereine angehören und somit die Lebensfähigkeit einer neu zu errichtenden Krankencasse für dieselben zweifelhaft ist, wurde in der Sache nichts weiteres unternommen. Für den 21. December 1894 war nun über Betreibung mehrerer Hilfsarbeiter, welche auf die Errichtung der Casse bestehen wollten, eine Versammlung einberufen worden, welche wegen Mangels der gesetzlichen Voraussetzungen aufgelöst wurde. Gestern fand nun die neuerliche Versammlung statt; der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Obmann des Vereins, Herrn Karl Traun, und den Delegirten der Casse, Herrn Victor Lichtenegger, herzlich und erklärte, daß er bei der heutigen Neuwahl des Obmannes und Ausschusses eine etwa auf ihn fallende Wahl unter keiner Bedingung annehmen werde, nachdem der Versuch gemacht wurde, die bisher so schön zutage getretene Eintracht zu untergraben; es sollen Männer gewählt werden, welche das Verständnis für die Sache und den guten Willen haben, die Interessen der Handlungs-Hilfsarbeiter, für welche er stets auch fern von Geschäften eintreten werde, zu wahren. In gleichem Sinne sprach Herr Eggersdorfer. Die Herren Sima und Tomitsch ersuchen Herrn Malesch, die Obmannstelle auch fernerhin beizubehalten. Beim ersten Wahlgang wurde denn auch Herr Josef Malesch mit großer Stimmenmehrheit zum Obmann wieder gewählt, er bleibt jedoch entschieden bei seiner Weigerung, die Wahl anzunehmen. Herr Klemen bedauert, daß hier offenbar Mißverständnisse obwalten; er habe nicht principiell Opposition machen wollen, sein Streben sei nur, daß der Handelsangestellte hinsichtlich der Krankenversorgung nicht in eine Kategorie mit den niedersten Arbeitern und Tag-

löhnern gestellt werde. Im zweiten Wahlgange wurde Herr Hans Michelitsch zum Obmann gewählt, welcher die Wahl anzunehmen erklärte. Bei der nun folgenden Wahl von sechs Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Jottl, Florian Schwarz, Felix Zunder, Fritz Grandoschegg, Lahnig und Tomitsch. Zu Delegierten der Hilfsarbeiter-Versammlung zur Vertretung der Interessen derselben in der Generalversammlung des Gremiums wurden gewählt die Herren: August Eggersdorfer, Felix Zunder, Florian Schwarz und Josef Malesch. Die Wahl nimmt Herr Malesch gerne an. Als Mitglieder des Schiedsgerichtes wurden gewählt die Herren: Schwarz, Zunder, Eggersdorfer, Jottl, Michelitsch und Malesch; als Ersahmänner die Herren Tomitsch, Straßer und Gollitsch. Als der Obmann, Herr Malesch, die Bezeichnung „Hilfsarbeiter“ gebrauchte, wurde von einer Seite dagegen mit dem Rufe: „Wir sind keine Arbeiter, wir sind „Angestellte“, protestiert; Herr Malesch belehrte den betreffenden Herrn, daß ja alle Arbeiter sind und daß Arbeit keine Schande sei, was mit großem Beifalle seitens der Versammlung aufgenommen wurde. Zum Schlusse spricht Herr Malesch den Chefs den wärmsten Dank für ihr Entgegenkommen aus, indem es in Oesterreich wenige Städte gibt, wo den Handlungs-Hilfsarbeitern hinsichtlich der Sperrstunde solche Begünstigungen eingeräumt sind wie in Gillsi.

Der Wechsel der Druckerei, zu welchem die „Deutsche Wacht“ infolge verschiedener Differenzen mit der Druckereibesitzerin Frau Flora Rakusch genötigt worden war, gibt dem Marburger Wendenblatt Anlaß zu etlichen ebenso höhnischen als albernen Bemerkungen. Es erzählt von einer Schwächung der „Wacht“ und hat, wie wir glauben, doch täglich Gelegenheit, sich von der vollkommen unveränderten Gesundheit und Angriffsfähigkeit unseres Blattes zu überzeugen. Ähnliche Freuden-ausbrüche wie das Marburger veröffentlichte auch das hiesige Gillsier Wendenblättchen, der „Slovenski narod“ und die meisten slovenischen Blätter. Der Freudentaumel, in dem die gesamte slovenische Presse infolge der eingebildeten Schädigung der „Deutschen Wacht“ verfällt, zeigt übrigens den Deutschen Untersteiermarks sehr deutlich, welch gefürchteter Gegner unser Blatt den winzigen Feinden ist. Das würde den Herren so recht sein, wenn der „Wacht“ etwas Menschliches passieren würde! Aber getrost, unser Blatt erkämpft sich eine von Quartal zu Quartal steigende Verbreitung und die Abonnentenlisten zeigen ein ganz erfreuliches Anwachsen der Abonnentenzahl. Sollten die Herren von der „Südböhmischen“, dem Gillsier Wendenblättchen, dem „Slovenski narod“ u. s. w. nicht daran glauben, so laden wir sie hiemit ein, sich in die Verwaltung der „Wacht“, Hauptplatz 5, zu begeben, wo unser Verwalter Herr Dechs ihnen gewiss in zuvorkommendster Weise Aufklärungen über die Abonnentenziffer der „Deutschen Wacht“ erteilen wird. Insbesondere Herr Dr. Detschko, welcher das Vergnügen der näheren Bekanntschaft mit unserem Herrn Verwalter bereits genossen hat, wird also hoffentlich die Gelegenheit nicht versäumen, sich von der unverminderten Gesundheit der „Wacht“ sowohl als ihres Herrn Verwalters zu überzeugen. — Das Marburger Slovenenblättchen wird übrigens genötigt sein, in seiner nächsten Nummer eine Berichtigung der veröffentlichten Unwahrheiten aufzunehmen.

Gillsi, 23. Jänner. Weinbauverein. Der Ausschuss des Weinbauvereines für das Gillsier-Weingebiet erlaubt sich hiemit den Jahresbericht pro 1894 zu veröffentlichen. Im verflossenen Vereinsjahre wurden zwei Jahresversammlungen abgehalten. Die erste fand am 20. April statt, bei welcher der technische Leiter der Reblaus-Bekämpfungsbereitschaft Herr Matiasic aus Pettau fungierte. Diese Versammlung besuchten circa 200 Interessenten; Herr Matiasic äußerte bei diesem Anlasse, daß bei allen von ihm bis jetzt geleiteten Veredlungscursen eine so große Anzahl eifriger Zuhörer nirgends vorkam. Genannter Herr hielt einen sehr instructiven Vortrag über Trockenveredlung und demonstrierte praktisch und anschaulich. Jeder Betheiligte hatte Gelegenheit sich praktisch die Veredlung anzueignen, ein Vorgang, der bestens

empfohlen wird. Die zweite auch zahlreich besuchte Jahresversammlung fand am 17. Juni statt. Herr Wanderlehrer Johann Belle demonstrierte praktisch in der Vereinsrehschule, dessen Vortrag ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurde. Im verflossenen Vereinsjahre wurden drei Ausschuss-sitzungen abgehalten. Aus dem Rechnungsabschlusse pro 1894 ist folgendes zu entnehmen. Einnahmen: Mitgliederbeiträge 55 fl. Subvention, a) von der löblichen steiermärkischen Sparcasse Graz 100 fl., b) von der löblichen Bezirksvertretung Gillsi 50 fl., c) vom hohen steiermärkischen Landesauschusse 50 fl., d) vom hohen k. k. Ackerbauministerium 50 fl. und e) von der löblichen städtischen Sparcasse Gillsi 30 fl. Zusammen 335 fl. Die Ausgabe betrug 224 fl. 30 kr., der Cassarest per 110 fl. 62 kr. Das Präliminar pro 1895 zur Vergrößerung der Vereinsrehschule beträgt 245 fl. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals sämmtlichen P. T. behördlichen Corporationen, welche dieses gemeinnützige Unternehmen unterstützten, der wärmste Dank ausgesprochen. Die Vereinsrehschule in Pletrovitsch zeigt ein Bild reger Thätigkeit, in welcher Trocken- und Moosveredlungen vorgenommen wurden. In der Rebanlage befinden sich 14.000 Stück gelegte Blind- und 600 Stück Mutterrebe von Pontalis und Rupefiris, welche im heurigen zur Concurrenz-Veredlung und Demonstrationszwecken benützt werden. Im Frühjahr werden circa 8000 Stück einjährige Wurzelreben abgegeben. Interessenten wollen sich um selbe rechtzeitig beim Vereins-Obmann Herrn Gustav Pototschnigg, Oberlehrer in Pletrovitsch melden. Schließlich wird bekannt gegeben, daß am 10. Mai und 4. Juni l. J. in der Vereins-Rehschule in Pletrovitsch durch Herr Matiasic Veredlungscurse (ersteren für Trocken-, letzteren für Grünveredlung) abgehalten werden. Pototschnigg m. p., Vorstand, Suponek m. p., Schriftführer, Jeschounigg m. p., Cassier.

Todesfall. Donnerstag, nachts zwölf Uhr, ist Herr Josef Bevek, Haus- und Realitätenbesitzer in Hohenegg, nach kurzem Leiden gestorben. Der Verbliebene, ein hochehrenwerter biederer Bürgersmann, zählte zu jenen Charakteren, deren offenes gerades Wesen allgemeine Achtung und Verehrung erregt; sein Gingen wird denn auch weit und breitaufrechtig betrauert werden. Durch den Todesfall ist der deutschen Partei ein allzeit treuer Genosse entzogen worden. Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!

Eigentumsgefährliche Dirnen. Beim k. k. Kreisgerichte in Gillsi befinden sich gegenwärtig drei Bagantinnen in Untersuchungshaft, welche durch längere Zeit die umliegenden Gemeinden Gillsi unsicher machten. Es sind dies die 20jährige Josefa Medved von St. Martin, Bez. Littai in Krain, die 21jährige Marie Jankowitz von Greis, Bez. Gillsi, und die 23jährige Antonia Crepinschek von St. Martin, Rosenthal, Bez. Gillsi. An der Spitze dieses sauberen Kleeblattes stand Josefa Medved, welche seit langer Zeit lediglich von Diebstählen gelebt zu haben scheint. Es werden derselben eine lange Reihe von Diebstählen zur Last gelegt. Selbst vor dem geweihten Orte der Kirche scheute sie nicht zurück, indem sie auch in der Pfarrkirche in Gillsi Altar, tücher stahl. In der Umgebung von Gillsi sind wenige Ortschaften, wo Josefa Medved nicht Diebereien verübt hätte, und ihre diebische Thätigkeit erstreckte sich einerseits bis Tüffer, anderseits bis Hohenegg. An mehreren Orten stellte sich diese Person taubstumm, um Mitleid und Vertrauen bei der Landbevölkerung für sich zu erwecken. Den Sicherheitsorganen gegenüber und bei Behörden, in deren Hände Josefa Medved bereits wiederholt fiel, verstand sie die Epilepsie in einer Weise zu simulieren, daß sie denselben nicht selten die größten Verlegenheiten bereitete. Vor circa drei Wochen wurde Josefa Medved endlich dem k. k. Kreisgerichte eingeliefert und ihre beiden Genossinnen folgten ihr letzter Tage. Sie erscheinen in mehreren Fällen der Theilnahme an Diebstählen schuldig und vagierten meistens in Gesellschaft der Medved umher. Aus dem Stadtbezirke Gillsi sind diese Dirnen zwei für immer und eine auf fünf Jahre ausgewiesen.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat folgende, für Untersteiermark interessante Beschlüsse gefasst: Die Anstellung eines landwirtschaftlichen Bezirks-Thierarztes für Tüffer wird beschlossen und die Stelle zur Besetzung ausgeschrieben, nachdem der Bezirksauschuss Tüffer sich bereit erklärt hat, zu den Kosten einen jährlichen Beitrag von 300 fl. zu leisten. Der Stadtgemeinde Pettau wird über ein diesfälliges Ansuchen erklärt, daß der Landes-Ausschuss aus principiellen Gründen nicht in der Lage sei, für Leichen aus dem Landes-Siechenhause oder aus dem öffentlichen Krankenhause daselbst Grabsstellengebühren zu entrichten. Laut Rundmachung des Landes-Ausschusses wird der Stadtgemeinde Pettau die Bewilligung zur Einhebung einer Abgabe auf den Verbrauch von Bier und Spirituosen mit Ausnahme des denaturierten Spiritus für die Jahre 1895, 1896 und 1897 erteilt. Die Abgabe beträgt beim Bier 70 kr. per Hektoliter und bei Spirituosen 4 kr. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkoholometerscala. — Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung von Gillsi vom 6. April 1894 wurde nachstehende Bewilligung erteilt: Jeder Hundebesitzer im Gebiete der Stadtgemeinde Gillsi hat für jeden von ihm gehaltenen Hund eine Abgabe von 5 fl. zu entrichten. Wachhunde, welche an der Kette gehalten werden, und Hunde, welche zum Gewerbebetriebe erforderlich sind, sind von dieser Bestimmung ausgenommen.

Roheit gegen Thiere. Am 21. d. M., nachmittags, rief in der Spitalgasse die rohe Mißhandlung eines Pferdes seitens eines Kohlenfrächters unter den Passanten eine nicht geringe Entrüstung hervor. Bei dem damaligen äußerst schlechten Zustande der Straße brachte der Kohlenfrächter eine schwere Ladung Kohle auf einem Wagen, vor welchen er zwei stark abgetriebene Pferde gespannt hatte, in die Stadt und blieb in der Spitalgasse vor einem Hause stehen, um die Kohle abzuladen. Beide Pferde sahen total ermüdet aus und deren Leiber zeigten deutliche Spuren von Peitschenhieben. Eines der Pferde schien plötzlich Kolik bekommen zu haben, es stürzte zu Boden und wälzte sich, augenscheinlich von Schmerz gequält, hin und her. Da ergriff der Fuhrmann nochmals seine Peitsche und hieb wie ein Wütherich auf das Thier ein, bis es wieder auf die Füße sprang. Ein vorbeikommender Wachmann machte der weiteren Quälerei dadurch ein Ende, daß er den Fuhrmann verhieß, das franke Pferd sofort auszuspannen und es einem hiesigen Thierarzte in Behandlung zu übergeben, was denn auch geschah.

Bauern-Ball der „Hundsbrucka Bauern-gmoa“. Die Tischgesellschaft „Hundsbrucka Bauern-gmoa“ veranstaltet seit ihrem Bestande alljährlich einen „Bauern-Ball“, dessen Reinertragnis irgendetwas gemeinnützigen Zwecks zufällt. In Anbetracht des heuer so streng auftretenden Winters hat genannte Gesellschaft beschlossen, das Reinertragnis des am 1. Februar in sämmtlichen Localitäten des Gasthofes „zur goldenen Krone“ stattfindenden „Bauern-Balles“ der Wärmstube für arme Schulkinder zuzuführen. Die Vorarbeiten für das Arrangement dieses Balles sind im besten Gange und verspricht derselbe, gewürzt durch komische Einlagen, wie immer so auch diesmal ein recht fröhlicher heiterer Abend zu werden und sämmtliche Besucher desselben, als Förderer des schönen wohlthätigen Werkes, zufriedener zu stellen. Wünschenswert wäre es noch, daß recht viele „steirische Deandln und Buabn“ am Tanzboden erscheinen würden. Separate Einladungen werden eben ausgegeben.

Einen geradezu unerhörten Angriff auf das Gillsier Gericht erlaubt sich die „Südböhmische Post“, welche wortwörtlich schreibt: „Lucrative“ Functionen werden gewöhnlich vom Gerichte an deutsche Advocaten übertragen, wogegen die slovenischen Advocaten häufig nur ominöse Fälle zugewiesen erhalten.“ Wir fühlen uns verpflichtet, diese gemeine unwahre Denunciation, für die nicht einmal der Schatten eines Beweises erbracht werden kann, tiefer zu hängen. Wir halten es für selbstverständlich, daß dem erwähnten Blatte, welches österreichischen Gerichten solche Beschuldi-

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 4.

III. Jahrgang.

1895.

Die andere.

„Du bist ein Lump, ein großer,
Allein ich hab' dich lieb!“
So sprach zu mir ein Mädchen,
Nennt' mich auch Herzensdieb!

Ich macht' sie glücklich, selig,
Jedoch mein Herz blieb frei —
Dann fand ich eine andere,
Die liebt' ich rein und treu.

Die andere hört' ich sagen:
„Ja, du bist brav und gut,
Allein ich lieb' halt 'nen anderen“ —
Da ward mir übel zu Muth!

Laibach, im Jänner 1895.

Albert Schwarz.

Gute Nacht!

Ich lernte mit dir reden,
Hab' gern für dich gewacht
Und bot vor deiner Thüre dir eine
„Leichte Nacht!“

Ich war beglückt und fröhlich,
Wenn mir dein Aug' gelacht,
Dies dunkle schöne Auge mit seiner
„Tiefen Nacht!“

Doch seit ich dich erkannte,
Da hab' ich auf mich acht
Und hiel' dir, trotz'ge Dirne für immer
„Gute Nacht!“

Laibach, im Jänner 1895.

Albert Schwarz.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

„Ah, Guiseppe,“ murmelte er vor sich hin, „das war ein dummer Streich von dir und du mußt dich beeilen, ihn gut zu machen. Teufel auch, wer konnte denn ahnen, daß er sie für die Briefstellerin halten würde! Ich habe einen falschen Weg eingeschlagen, also ohne Verzug an die richtige Adresse meiner Botschaft gerichtet. Die Dame wird es weniger eilig haben, in dem Brieffschreiber ihre liebenswürdige Freundin, Signorina Torelli zu suchen, und noch weniger eilig, diese Zeilen ungerufenen Augen bloßzustellen. An's Werk denn! Frau de Courcy wird ein Vermögen kein zu hoher Preis sein, um mein Schweigen zu erkaufen!“

XVI.

Grau, nebelig hatte es den ganzen Tag über am Himmel und über der Erde gelegen und früh war die Dämmerung hereingebrochen. Wie ein großes, gelbes Licht stand nun der Mond, nachdem er eben erst völlig dunkel geworden war, über der jenseitigen Häuserreihe und warf durch die ihn verhüllenden Dunstmassen ein gespenstisch ungewisses schwaches Licht nieder auf die herbstlich unfreundlichen Straßen der Stadt.

Der falbe Strahl fiel auch gegen das hohe, breite, mit alterthümlichem Giebel- und Erkerschmuck versehene Haus, welches, wie die Runen auf einem alten Stein, an eine ferne Vergangenheit gemahnte, in welcher hier an dieser Stätte ein angesehenes Patriciergeschlecht die Herrschaft geführt haben mochte.

Aber von Alterthümlichkeit war nichts in der jüngsten Zeit übrig geblieben als die Außenseite des Hauses. In seinem Innern führten überall wie in den neuesten Prachtbauten Luxus und Mode das Scepter und nur hier und da erinnerte noch eine Nische, ein Alkoven oder seltsam geformte Fensterwölbungen in einem der Gemächer des Hauses an alte, ferne Zeiten, mit welchen die einstigen Bewohner dieser Räume zu Staub und Asche verfallen waren und mit ihnen die Sitten, Gebräuche und Anschauungen jener längst vergangenen Tage. Sie waren todt — die einst hier gelebt.

Todt — waren sie es wirklich? Oder war das der ruheloſe Geist eines der längst Abgeschiedenen, welcher dort im Erdgeschoß vor dem altmodischen Schreibtisch hinter den hohen Bogenfenstern saß, durch welche das fahle Mondlicht geisterhaft hereinstütete?

Auf beide Hände den Kopf aufgestützt, den Blick stier vor sich hin gerichtet, so saß der stille Mann im Sessel regungslos da. Die Uhr vom nahen Kirchturme schlug halb fünf. Dumpf tönte der Schlag der Betglocke hinterher; jetzt noch einmal und jetzt nochmals.

Wie ein elektrisches Zucken gieng es beim dritten Glockenton durch des Mannes Gestalt. Seine Arme sanken vor ihm nieder, sein Gesicht richtete sich dem Fenster, dem Monde zu — es war erdgrau, der blasse Schein von außen ließ es erkennen, und jetzt erhob er sich langsam und sein Fuß begann das Gemach zu durchmessen. Mehrere Male schritt er auf und ab.

„Nein“, murmelte er endlich, nahe dem Plaze, von dem er sich erhoben, stehen bleibend. „Ich kann es ihr nicht sagen, ich kann es nicht. Oher — die Schande! Die Schande!“ Seine beiden Hände griffen verzweifelt nach seinem Kopfe, als müsse er sich so halten, um nicht seinen Verstand zu verlieren. „Nein, nein, es kann, es wird, es darf nicht sein! Ich darf nicht verloren sein! Es muß ja noch Rettung kommen, — der große Gott, der allmächtig ist, wird ja das Furchtbarste nicht wollen, — um des ahnungslosen Kindes willen schon nicht! O, mein Himmel!“

Erschreckt fuhr er zusammen und wie schlaggetroffen sank er auf den Sessel zurück.

„Vater, Vater, was ist dir denn?“ tönte von der Thüre her eine volle Mädchenstimme in das halbdunkle Gemach herein. „Ja, bist du denn gar nicht hier? Aber, doch, da bist du! Und im Dunkeln? Soll ich dir Licht beordern? Ich habe dich schon im ganzen Hause gesucht und konnte dich nirgends finden und ich wollte doch so gerne wissen, ob du mich heute abends ins Theater begleiten wirst? Wenn nicht, so wollte ich Fräulein Ehrhorn —“

„Thue das immerhin, mein Kind“, fiel der Mann im Sessel, der sich inzwischen gefaßt hatte, der Sprecherin mit Hast ins Wort. „Thue es immerhin, Helene. Ich fühle mich nicht recht aufgelegt, ins Theater zu gehen!“

„Nun denn, lieber Vater, so muß ich eilen Fräulein Ehrhorn aufzusuchen. Sehe ich dich noch bei meiner Rückkehr?“

Er nickte stumm und sie reichte ihm die Hand und küßte ihn flüchtig, um dann eilig und sorglos das Zimmer zu verlassen.

„Ins Theater!“ murmelte der Zurückbleibende, als sich die Thüre hinter der Enteilten wieder geschlossen hatte, vor sich hin. „Ins Theater! Ah, mich verlangt nicht danach. Ich habe genug an der Komödie des Lebens. Wer weiß, wie bald sie ausgespielt ist!“

Der mit der hell brennenden Astral-Lampe eintretende Diener unterbrach des einsamen Mannes Rede mit sich selbst.

„Nein, lassen Sie die Fensterläden unvergeschlossen!“ hielt er den Diener jetzt von dessen Absicht, die Fenster zu versichern, zurück und lautlos entfernte sich der also Geheißene.

(Fortsetzung folgt.)

Heiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von **C. Eschürmann.**

„Darf ich eintreten?“ fragte der Professor.

Marie neigte bejahend den Kopf. Sie wollte das Bild, das sie in der Hand hielt, zu den anderen zurückstellen, aber sie war ungeschickt. Die Photographie glitt über den Rand des Tischchens herab und fiel zu Boden.

Ehe Marie es sich versah, war Paul Wesenberg herangetreten, um ihr das Bild von der Erde aufzuheben, und — starr hafteten seine Augen auf den Zügen des Fürsten Sandro Velhenny!

Wesenberg beherrschte sich rasch; er reichte Marie die Photographie.

„Zum Glück hat es keinen Schaden gelitten,“ sagte er sarkastisch. „Ich störe dich?“ fügte er hinzu „Nein, durchaus nicht!“

Sie gieng an ihm vorüber zu dem Raminplatz und er folgte ihr, nahm aber den Sessel nicht, den sie ihm durch eine einladende Handbewegung bezeichnete, sondern blieb ihr gegenüber stehen, an das Bronzegitter des Ramins gelehnt.

„Verzeih,“ das ich es gewagt habe, so unangemeldet in dein Tusculum einzudringen,“ begann er wieder. „Ich fand zufällig niemand

draußen und war ungeduldig, mit dir über etwas zu sprechen, für das ich ein gewisses Interesse bei dir voraussetzen darf. — Der Umstand, daß du heute Gäste erwartest, hat unser egewohnte Tagesordnung umgestürzt; ich konnte bei dem verfrühten Diner nicht gegenwärtig sein, und so habe ich heute noch gar nicht das Vergnügen gehabt, dich zu sehen.“

Er zog die Uhr hervor.

„Halb fünf,“ sagte er, „es bleibt uns noch eine kleine Weile für unsere Unterhaltung.“

Er unterbrach sich plötzlich und sah scharf zu Marie hinüber.

„Du hast mir noch gar nicht zu meinem neuesten Erfolge gratuliert,“ sagte er ironisch.

Marie erröthete.

Warum berührte er dieses Thema? Was war seine Absicht?

Künstlereitelkeit gehörte nicht zu seinen Fehlern; er würde um keines Menschen Lob geworben haben, am wenigsten aber um das seiner eigenen Frau.

„Ich wollte dich nicht auch noch belästigen,“ sagte sie mit erzwungenem Lächeln, „man treibt ja ohnedies Abgötterei mit dir. Ich erwartete gestern im Ausstellungsaal jeden Augenblick, daß diese exaltierte Fienheim dir zu Füßen fallen würde. Wenn du nicht durch deine stark prononcierte Gleichgiltigkeit ihr Begeisterungsfieber abgedämpft hättest, wäre die Katastrophe unausbleiblich gewesen.“

Auch Wesenberg lachte, aber es war ein häßliches Lachen, das ihn entstellte.

„Ja, man treibt Abgötterei mit mir,“ wiederholte er mit herbem Spott, „man findet nicht Worte genug, mich zu preisen, weil vorläufig die Gnadenbeweise des Kaisers mein unwürdiges Haupt mit einem Glorienschein umgeben und weil ich nun einmal noch in der Mode bin. Warte, bis die Kritiker von Beruf ihr Urtheil in der Tagespresse ausgesprochen haben; dann wirst du hören, wie man nach und nach auch im Publicum eine andere Tonart anstimmt. Ich kann dir im voraus die Stichworte nennen, die in nächster Zeit an der Tagesordnung sein werden: — Rückschritt auf der Siegeslaufbahn des Künstlers, Effecthascherei, prunkende Neußerlichkeiten, welche über den Mangel an Vertiefung hinwegtäuschen sollen. Ich sage dir,

sie beten ohne weiteres nach, was ihnen vorgebetet wird, und das Schlimmste ist, daß sie dann recht haben werden, weit mehr recht als jetzt, wo sie meine Leistung bis zum Himmel erheben."

"Du übertreibst!" wandte Marie ein.

Wesenberg machte eine leichte Geberde der Abwehr; seine ganze Haltung drückte eine müde Gleichgültigkeit aus, die etwas seltsam Ergreifendes hatte bei diesem sonst so thatkräftigen Manne.

"Nein, nein," sagte er rauh, "ich übertreibe nicht; es geht zu Ende mit meiner Kunst. Bald werde ich eine gefallene Größe, ein versunkenes Meteor sein und" — hier schlug sein Ton plötzlich wieder zur bittersten Ironie um — "und damit wird dir auch das letzte geraubt werden, was deine seltsame Wahl vor der Gesellschaft, wenn auch nicht entschuldigen, so doch einigermaßen erklären konnte. Wie wirst du jetzt erst die einzige große Thorheit deines Lebens bereuen!"

Sein Ton, der beleidigender noch war als die Worte selbst, brachte sie außer sich.

"Wenn ich meine Verbindung mit dir bereue, so sind die Gründe jedenfalls nicht diejenigen, welche du andeutetest," sagte sie schroff.

"Benigstens sind es nicht diese allein. Du hast hundert Gründe für einen. Ich bin ja bekanntlich ganz das Gegentheil eines exemplarischen Eheannes gewesen."

Marie neigte hochmüthig zustimmend den Kopf.

"Ja, so ist es," sagte sie, die stolzen Augen voll zu ihrem Gatten aufschlagend, "du hast mich auf's bitterste enttäuscht. Ich wählte dich einst aus Liebe..."

Der Professor fuhr auf.

"Verzeih', daß ich dich unterbreche, um einen Irrthum zu berichtigen," sagte er und sein Ton war noch schneidender als vorher. "Aus Liebe hättest du mich geheiratet? Das klingt ganz prächtig, wenn es nur auch ebenso wahr wäre. Ich sage dir, du hast mich nie geliebt. Kindische Begeisterung für den berühmten Maler war's, die dich lockte, mein Weib zu werden — die Lust, etwas Ungewöhnliches zu thun, ein gewisser Trost, der in deiner Natur lag und der durch den Widerstand deiner Familie noch gesteigert wurde — nichts weiter, nichts weiter! Wir sind Thoren gewesen, daß wir damals nicht auf die wohlgemeinten

Warnungen deines Bruders gehört haben, der unsere Naturen besser kannte als wir selbst und dessen Prophetengabe sich an uns leider nur allzugut bewährt hat."

Da Marie in stolzem Schweigen verharrte, wandte der Professor sich mit einer Geberde zorniger Ungeduld von ihr ab.

Er gieng einigemal rasch im Zimmer auf und nieder, dann blieb er wieder vor ihr stehen.

"Marie," sagte er mit gepreßter Stimme, "findest du nicht, daß unser Zusammenleben anfängt, unerträglich zu werden?"

Jetzt endlich begriff sie.

Das also war's, was er beabsichtigte, das war sein Ziel!

Die Erkenntnis traf sie wie ein jäher Schlag.

Was sie aber auch empfand, sie wusste es ihm zu verbergen.

"Ah, jetzt verstehe ich! Du willst dich von mir trennen — für immer!"

Das klang so kühl, als sei es etwas ganz Alltägliches, Selbstverständliches, das keine Fieber in ihrem Innern bewege; ihr Antlitz war bleich und leblos wie das eines schönen Marmorbildes.

Vielleicht hatte er doch etwas anderes erwartet — zum mindesten Verwunderung über seinen plötzlichen Entschluß. Diese eisige gleichgültige Kälte empörte ihn. Sein ganzes Wesen gerieth aus den Fugen und hell auslobernde Empörung riß ihn fort wider Willen.

Einmal, ein einzigesmal noch mußte er ihr sagen, was er bisher in stummem Groll in sich verschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

(Fata!). "Warum bist du denn so über Lieschen empört?" — "O diese Schändliche! Mir hat der Professor den Hof gemacht und bei ihren Eltern hat er angehalten!"

(In Grönland und in England.) "In Grönland," bemerkte jemand in einer Gesellschaft, "werden die Menschen häufig hundert Jahre alt und wohl noch älter und doch gibt es dort keinen Arzt. Ist das nicht wunderbar?" — "In London," erwiderte eine Dame, "gibt es viele hundert Aerzte und doch werden hier Leute häufig hundert Jahre alt und wohl noch älter. Ist das nicht noch wunderbarer?"

gung zuschleudert, die Sache nicht so billig zu stehen kommen wird.

Der windische Herr Pater Einspieler erklärte im Kärntner Landtage, dass es unnötig sei, die Bauern zu fragen, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollen. — Meint der Herr Pater vielleicht, dass man die Bauern einfach zwingen soll, die Kinder in windische Schulen zu schicken?

Aus **Storé** wird uns geschrieben: (Schulvereinsfest.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hält am 2. Februar laufenden Jahres seine erste diesjährige Vollversammlung im Gasthause des Herrn Ph. Lofoschegg zu Storé um halb 7 Uhr abends ab. Auf der Tagesordnung steht der Rechenschaftsbericht fürs abgelaufene Jahr, ferner die Neuwahl der Functionäre etc. — Nach der Versammlung findet eine Faschingsfeier mit sehr reichhaltigem Programme, als: Glückshafen, Tanz etc. statt. — Zu dieser Festlichkeit hat auch der hiesige wackere Männergesangsverein seine Mitwirkung zugesagt. — Da das Reinertragnis zu Gunsten des Deutschen Schulvereines bestimmt ist, so sind alle Gesinnungsgenossen und Freunde des Deutschen Schulvereines zu dieser Festlichkeit aufs freundlichste eingeladen.

Bad Neuhaus. Wohl selten fanden sich hierorts die Bewohner so zahlreich zusammen, als am 19. d. M., da es galt, einem guten aufrichtigen Freund und Rathgeber, Herrn Franz Kroner, Gutsverwalter auf Schloss Lemberg, einen Beweis der Sympathien zu geben, die er sich im Laufe der Zeit hier erworben hat. Die Zusammenkunft fand im Hotel Drozel statt. Inernsten, kurzgefassten Worten hielt Herr F. Drosel jun. den ersten Toast auf den Scheidenden, sowie auf die Frau Gemahlin desselben, in kurzen bündigen Worten Kroner als einen tüchtigen Fachmann schildernd, zu welchem Beweis Nedner dessen fast sechzehnjährige Thätigkeit auf Schloss Lemberg anführte, die wohl die beste Bürgschaft für sein Wissen und Können gebe. Mit einem Profit! auf das Wohlergehen des Gefeierten sowie auf dessen Gemahlin in ihrem neuen Heim „Burgwald bei Marburg“ schloß der erste Toast, der bei allen Anwesenden freudigste Aufnahme fand. Dann schlossen sich noch viele andere an, die den Abend würzten.

Vom Schilcher-Wein. Aus Deutsch-Landsberg wird geschrieben: Die in Aussicht gestandene reichliche vorjährige Weinerte in unsere Umgebung wurde durch die anhaltend nasskalte Witterung nicht nur in der Menge, sondern auch insbesondere in der Beschaffenheit theilweise arg geschädigt. Die Trauben begannen stark zu faulen und es mußte vorzeitig zur Lese geschritten werden, wenn die Gefahr für die Güte des anzuhoffenden Weines nicht größer werden sollte. Bei der Lese selbst wurde mit der Auscheidung der von der

Fäulnis ergriffenen Trauben nicht überall gleich streng zuwerke gegangen; sie kamen in die Weinmaische. Die Folge davon ist, dass sich der bekannte Schilcher aus Deutsch-Landsberg und Umgebung nicht recht halten will, weshalb die Kauflust für denselben nur eine geringe ist. Die Weinbauer greifen daher jetzt schon zahlreich zu dem Mittel des Buschenschanks und geben dort das Viertelliter Schilcher mit acht Kreuzern ab, um welchen Preis derselbe wohl nicht so bald ausgeschänkt worden ist. In einzelnen Gegenden, insbesondere in Wilbbach, wurde das Weingebirge durch Schauer und Hagel derart beschädigt, dass auch im laufenden Jahre an eine halbwegs ergiebige Wernerte nicht gedacht werden kann.

Slovenisches aus Graz. Eine Grazer slovenische Studentenverbindung hat dieser Tage in Graz eine Abendunterhaltung abgehalten, welche sich, wie die slovenischen Blätter hervorheben, namentlich dadurch auszeichnete, dass eine ganze Menge Mitglieder der **deutschen Gesellschaft** daran theilnahmen. In Laibach beschimpft man die deutschen Studenten in der rohesten Weise — slovenischerseits, in Graz verherrlicht man Unterhaltungen slovenischer Studenten deutscherseits. Difficile est satiram non scribere!

Der Gleisdorfer Turnverein sprach sich in seiner am 22. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung für die Theilung des südösterreichischen und die Errichtung eines eigenen (steirischen) Turngaues aus und beschloß, mit der Vertretung des Vereines beim Gauturntag in Cilli ein Mitglied der „Grazer Turnerschaft“ zu betrauen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 29. Jänner: Fürstfeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte.

Am 30. Jänner: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Judenburg, B. — Pettau, Wochenmarkt.

Am 31. Jänner: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Dobova, Bez. Rann, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Am 1. Februar: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Geirach, Bez. Tüffer, J. u. B. — Pettau, Wochenmarkt.

Aus **Rann** bei Pettau wird geschrieben: Marktbericht über den jeden Donnerstag hier stattfindenden Vorstenviehmarkt. Am 24. Jänner 1895 wurden aufgetrieben: 340 Stück Zuchtschweine, 170 Stück Frischlinge, 195 Stück Mastschweine, im ganzen 705 Stück, wovon 610 Stück auf gekauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge 30 kr., für Zuchtschweine 29 kr. und für Mastschweine 33 bis 36 kr. per 1 Rilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Schriftthum.

„Neue Revue“. Die Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 4 (VI. Jahrgang) vom 23. Jänner 1895 folgende Aufsätze: Karl Bleibtreu: „Der ewige Frieden“; S. Clemens: „Der auferstandene Sem, historische Entwicklung und gegenwärtiger Stand der national-jüdischen Bewegung“ (Fortsetzung); V. Pauli: „Die zeitgenössische Kritik“; Dr. Josef v. Lorenz-Liburnau: „Zur Fleischversorgung Wiens“ (eine Entgegnung); Axel Steenbuch: „Liebe“; Theater und Literatur; Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljährlicher Abonnementspreis fl. 1.75 und Porto = Mark 3.50. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I., Wallnerstraße Nr. 9.

Eingesendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis fl. 14.65 per Meter, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben-Designs etc.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken **G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Bei Kinderkrankheiten

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
• **SAUERBRUNN** •

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.) (IV.)



Uhren und Uhrketten

kosten für Jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neu silberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei **J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24.** 30—52



Handelsgärtner JOHANN PRASCHEN Cilli

— empfiehlt bestens **frisch** angekommene —

Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien

sowie geschmackvoll arrangierte Bouquets und Kränze, die auf Wunsch nach allen Richtungen versendet werden. 44-4



Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlösserei
Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Den- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagentwinden, solid und billigst. 19-52

Der Washtag

1083.—
kein Schrecktag mehr!

patentierten
Mohren-Seife

patentierten
Mohren-Seife

patentierten
Mohren-Seife

patentierten
Mohren-Seife

patentierten
Mohren-Seife

patentierten
Mohren-Seife

Dr. ADOLF JOLLES.

Zu haben in allen grösseren Spezerei- u. Consumgeschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und im I. Wiener Hausfrauenverein.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse Nr. 6.

Der schmackhafteste, allein gesunde und | Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee, |
zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: | Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:

KATHREINER'S

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturprodukt
in ganzen Körnern.
Fälschung durch Beimischungen
daher ausgeschlossen.

Ueberall zu haben: $\frac{1}{2}$ Kilo 25 kr.

GESUNDHEIT KRAFT
KATHREINER
SCHAFFT

EHREN-DIPLOM
1891-1894
8 GOLDENE MEDAILLEN

Vorsicht: Man verlange und nehme
nur Originalpakete mit dem Namen
„Kathreiner“.

SCHUTZMARKE



Zur Winter-Stall-Fütterung!

Futterbereitungs-Maschinen,
Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer, trans-
portable Spar-Kessel-Öfen für
Viehfutter etc., ferner: Kuku-
rutz- (Mais-) Rebler, Getreide-
Putzmühlen, Trieure-Sortier-Maschinen, Heu- und Stroh-
Pressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar, fabricieren
in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. u. königl. ausschliessl. priv. 969-10

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

Wien, II., Taborstrasse 76.

Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Auer'sches Gasglühlicht

ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es
wird im Vergleich mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern
durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht

Ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder
elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger
Flammen aus als bisher.

verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges,
angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht.

besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argand-
brenner.

vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gas-
flammen.

raucht und russt nie. Die Decken werden nicht schwarz,
die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein
und unverdorben.

lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wand-
armen etc. sofort anbringen.

Ermässiger Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder)
inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft

WIEN.

957-II

Zur haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

P. J.

Unseren geschätzten Kunden beehren wir uns zur Kenntniss zu bringen, dass wir in der
Nacht vom 14. zum 15. Jänner von einem großen Brandunglück getroffen worden sind, wodurch wir
allerdings einen sehr bedeutenden Schaden erleiden.

Glücklicherweise erfährt der Betrieb der Brauerei jedoch **keinerlei Störung**, so
dass wir nach wie vor in der Lage sind, alle Aufträge auf das beste ausführen und Sie auch
fernerhin mit unseren beliebten Producten in unveränderter Weise bedienen zu können.

Wir empfehlen uns Ihrem ferneren Wohlwollen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Gösser Brauerei-Actiengesellschaft

vormals Max Kober in Göss.

Promessen zu allen Ziehungen

berechnet billigst

M. Strauss, Bank- und Börsencommission, GRAZ, Sporgasse 16.

Sowohl für die Wiener als auch Triester Börse werden daselbst unter sehr vortheilhaften Bedingungen Aufträge entgegengenommen.

Auskünfte über Capitalsanlagen oder sonstige in das Bankgeschäft einschlägige Informationen werden bereitwilligst mündlich oder brieflich kostenfrei ertheilt.

33—a

Trinkt den Kaffee nur gemischt mit

188—25

Ölz-Kaffee.



Warum? Weil er dem Kaffee ein köstliches Aroma und eine schöne gelbliche Farbe gibt; weil er aus besten reinen Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist; weil er sehr ergiebig ist; weil er den Kaffee für Gesunde und Kranke zu einem angenehmen kräftigen Genussmittel macht.

Beim Kauf sehe man auf den Namen **Ölz** und die obenstehende **Schutzmarke**.

Zu haben in allen besseren Spezerei- und Consumgeschäften.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
(Attest Wien, 3. Juli 1887)



MILLIONEN

1067—20

Viele **MILLIONEN** male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes

Zahnreinigungs- u. Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne genommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt,

wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in **rothem Druck**, „heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und Planeckgasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Cilli bei Herrn **Marek**.

993-24

Apothek
„zum goldenen
Reichsapfel“.

J. Pierhofer's

L. Singer-
straße Nr. 15,
Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormal's Universal-Pillen

genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankierter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pierhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden

Namenszug **J. Pierhofer**, und zwar in **rother** Schrift trage.

Bernhardiner Alpenfräuter-Liqueur

von **W. O. Bernhard** in **Bregenz** gegen Magenbeschwerden aller Art. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 fl. 1 fl. 40 kr., 1/4 fl. 70 kr.

Frostbalsam von **J. Pierhofer**. 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spizwegerichsaft, 1 Flaschen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. **Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

1006—12

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), 1 Flaschen 22 kr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 kr.

Ziaferbrustpulver, 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade von **J. Pierhofer**, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Stendel**, 1 Tiegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von **A. W. Bulrich**, Hausmittel gegen schlechte Verdauung, 1 Paket 1 fl.



Tinct. chinae nervitonica comp.

(Prof. Dr. Lieber's Nervenkraft-Elixir.)

Nur allein echt mit der Schutzmarke **Kreuz u. Anker**. Bereitet nach Vorschrift in der Apotheke von **Max Fanta**, Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt. Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr. Ferner haben sich die **St. Jakobs-Magentropfen** als vielfach erprobtes Hausmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apotheken. Haupt-Depot: **St. Anna-Apotheke, Bozen**. Ferner: **Apotheke „z. Bären“, Graz**, sowie i. d. meist. Apotheken. **In den Apotheken von Cilli**. 924 II

Capitalisten Pensionisten,

Privatiers u., bezw. alleinstehende Personen, welche auf den Ertrag ihres Capitals angewiesen sind, daher auf eine möglichst **hohe Verzinsung** bedacht sein müssen, empfiehlt es sich, eine

lebenslängliche Leibrente

zu erwerben. Eine solche Capitalanlage bei einer bestfundierten Versicherungs-Gesellschaft bietet dieselbe Sicherheit, wie die bedeutendsten Sparcassen. Genaue Auskünfte werden kostenfrei unter Chiffre: **„Leibrente Nr. 1000“** bis 30. d. M. gegen Inzeratenschein poste restante Cilli ertheilt. 57-2

Alles Zerbrochene:

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kettet **Plüß-Stauffer-Ritt**. 623-20
Gläser zu 20 und 30 kr. bei **Ed. Skolaut**.

Tief erschüttert geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, bezw. Gross- und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Pevetz

Realitätenbesizers in Hochenegg

welcher Donnerstag den 24. d. M. um 12 Uhr nachts, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, nach kurzem schweren Leiden im 84. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verewigten wird Samstag den 26. d. M. um 4 Uhr nachmittags am Friedhofe in Hochenegg zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 28. Jänner um 8 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen.

Hochenegg, am 25. Jänner 1895.

Dr. Ignaz Pevetz
k. k. Bezirksrichter
Sohn.

Max Moric
Kaufmann
Schwiegersohn.

Paula, Max, Mizi, Marie, Georg Pevetz
Enkel.

Marie Moric, geb. Pevetz
Tochter.

Helene Pevetz, geb. Wozelka
Schwiegertochter.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern im Badhause,
I. Stock. 38—

Eine schöne Wohnung

Ringstraße Nr. 7, 1 St., bestehend aus
5 Zimmern sammt Zugehör und Garten-
benützung, ist sofort zu vermieten. 8—12

Bäcker-Lehrling

wird sofort aufgenommen in der
Bäckerei Josef Achleitner, Cilli.
67—2

Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpenwässerling von aus-
gezeichnete Wirkung bei Chron. Katarrhen, ins-
besondere bei Harnsäurebildung, Chron. Katarrh
der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und
bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine
Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich
bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.
Preblauer Brunnenverwaltung in
Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.
66—26

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch des berühmten



anerkannt bestes, im Gebrauch billigstes
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh,
und Verschleimung, echt in Pak. à
20 kr. in der Niederlage bei Apotheker
Adolf Mareck in Cilli. 1050—22



Rauh- und Wildwarfelle

als: Füchse, Iltisse, Otter, Edel-
und Stein-Marder etc. kauft zu den
besten Preisen 48—4

Johann Jellenz
Cilli, Rathhausgasse 19.

Dieselbst sind auch weingrüne Lager-, sowie
Startin- und Halben-Fässer zum Verlaufe.

Pächter oder Käufer

für eine prima Weinstube in Marburg
werden 2 junge praktische Leute, wovon die
Frau unbedingt eine gute Köchin sein muß,
gesucht. Eventuell könnte auch Charcuterie
oder Fleischauberei mitbetrieben werden. Zu-
schriften erbeten unter „Pächter oder Käufer“
an J. Gaiser, Expedition der „Deutschen
Wacht“ in Marburg. 64—2

Erdtlicher Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungs-
Gesellschaft, welche nebst großen Capitalien
auch kleine Beträge versichert, wird gegen
Provision und Fixum aufgenommen. Offerte
unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition
Kienreich in Graz. 68a



Zu haben bei:
Traun & Stiger.

!Noch nicht dagewesen!

Hasen

frisch geschossen, von 40 kr. aufwärts
69— nur bei

Franz Vollgruber in Cilli.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeit-
schriften und Bücher für Kanzleien, Schulen,
Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von
Schreibmappen, Cartonagen, Papppartouts
und Montierung von Stidereien billigt.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschröcker in Cilli



wird die Nachschaffung von Waagen und Gewichten besorgt. —
Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte
schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen
jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte
Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft.
Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am
Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Repa-
ratur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und
übernimmt alle in das Bau- und Kunstschröckerfach einschlagende
Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar-
und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-
Anlagen, sowie Ausprobieren alter Blitzableiter werden bestens
ausgeführt. 65-53

2 goldene,
13 silberne
Medaillen.



9 Ehren- u. An-
erkennung-
Diplome.

Kwizda's

172—IX

Korneuburger Viehnähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter
Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit
der Kühe.

Man achte gefälligst
auf die Schutzmarke
und verlange ausdrück-
lich Kwizda's
Korneuburger
Viehnähr-Pulver.

Haupt-Depôt:

Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr.-ungar.
u. königl. rumän. Hoflieferant.
Kreissapotheke
Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in
allen Apotheken und
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

HERBABNY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch
von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brust-
syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie
die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräfti-
gend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimili-
barer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-
Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung
sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr.
mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen, stets ausdrücklich
J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen.
Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und
auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“
in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb-
beh. protokollierter Schutzmarke versehen, auf
welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten
bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: **Cilli:** Karl Gela,
Baumbach's Erben, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller,
Feldbach: J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** Anton Ned-
wed. **Leibnitz:** N. Russheim. **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter,
W. König. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk.
Radkersburg: M. Leyrer. **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt.
Windischgraz: L. Höfle. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav
Grösswang. **Laibach:** W. Mayr. 1114—20